

Rätsel, Mythen und Geheimnisse

**Gänge, die in Bunkerplänen fehlen,
Bauwerksnummern ohne Bauwerk,
Betonplomben, die unerwartet im
Weinberg auftauchen, vermeintliche
Außenbauwerke, die geflutet über Jahrzehnte versteckt blieben –
der Regierungsbunker hütet noch immer zahlreiche Geheimnisse.**

Zeichnung „Nr. 1974“ könnte eine der größten Bunker-Legenden beantworten: Steckt dahinter der Plan für einen unterirdischen Verbindungsgang aus dem Ahrtal nach Bonn? Bunkerbauer Dr. Hans Walter antwortete darauf vor Jahren angesprochen, dass „diese Überlegung zu Baubeginn an uns herangetragen wurde, sich dann aber in Luft auflöste“.

Doch eine geheime Planungsakte von 1962 weist an der tiefsten Stelle des Bunkers einen ominösen „Blindstutzen“ aus: Der unterirdische Verbindungsgang zwischen den Bunkerteilen Ost und West wurde ursprünglich mit geradem Verlauf geplant – und so auch zunächst gebaut! Erst später erhielt er einen Knick, der in fast allen, heute bekannten Übersichten fehlt.

Tatsächlich wurde der schnurgerade aufgefahrene Stollen mitten im Vortrieb gestoppt und auf 40 Metern Länge stillgelegt, dann mit einer drei Meter langen Betonplombe am Zugang verschlossen. Erst dann grub man sich in 60 Metern Tiefe Richtung Norden ins Kratzenbachtal hinein – und schuf so den Knick im Verbindungsgang zwischen Kux- und Trotzenberg. Doch offenbar gab es für den stillgelegten Gang hinter der Betonplombe Pläne, festgehalten in „Zeichnung Nr. 1974“. Von der fehlt allerdings jede Spur.

Wie auch von Bauwerk 303. Laut mathematischer Zahlenfolge müsste es das geben, denn zwischen den Fahrstuhlschächten West (Bauwerk 301), dem unterirdischen Verbindungsgang (Bauwerk 302) und dem Fahrstuhlschacht Ost (Bauwerk 304) fehlt die Nummer 303.

War sie reserviert für den Abgang Richtung Bonn?

Als ewiges Rätsel wabern auch Bauwerksnummerierungen durch die Ahrberge, für die es zwar Zeichnungen gibt, die aber in sämtlichen Bunkerplänen fehlen. Die Bauwerke 800, 333, 401 oder 407 existieren nur auf dem Papier.

Andererseits gibt es namenlose Gänge im Bunker, die in keinem Plan eingezeichnet sind. Was es nicht gibt, hat natürlich auch keine Nummer. Fern des Museums und heute nicht mehr erreichbar, dürfen sie als Bunkerrealität ungestört ihren Mythos pflegen.

So der Stollen zwischen dem Sitzungssaal des Notparlaments (Bauwerk 5) und dem benachbarten Versorgungsbereichen. Während dieser rechtwinklig angelegte Weg in den Übersichten fehlt, wurde der erst kurz vor der Schließung zusätzlich gebaute, vom Kopfende des Plenarsaals (Bauwerk 5) schräg wegführende Notausgang schon lange vor der Fertigstellung eingezeichnet.

Rätsel gaben auch tonnenschwere Betonplomben auf, an denen 2012 landwirtschaftliche Maschinen im Weinberg über Dernau hängenblieben. Nach dem Verkauf ehemaliger Bunkerflächen an Winzer machten diese das Gelände fit für eine Bepflanzung. Und stießen prompt auf längst vergessene, ein halbes Jahrhundert zuvor vergrabene Altlasten.

Physisch vorhanden, hat dieser Bunkerengang keine Bezeichnung und fehlt in allen Übersichtsplänen. Andere Bauwerke haben Nummern, zu ihrer Existenz, Lage oder Aufgabe gibt es allerdings seit Jahrzehnten keine verwertbaren Informationen.

Zu den „verlorenen Schächten“, beim Bau angelegt als „Abraumauto-bahn“ nach unten, gibt es viele Geschichten, aber kaum Verwertbares.

Ihre ursprüngliche Länge durch die Berge wird auf über zwei Kilometer geschätzt. Als man sie für das schnelle Herausholen des Abraums nicht mehr brauchte, kamen oben und unten Betonpfropfen drauf, Erde drüber – fertig.

Große Überraschung dann Jahrzehnte später: Die Winzer blieben mit ihren Pflügen an diesen massiven Bunker-Hinterlassenschaften hängen.

Die kantigen Betonverschlüsse ragen nun gut sichtbar hier und da aus dem Weinberg heraus. Beim Bunkerbau standen genau dort Fördertürme für den schnellen und effektiven Abtransport des unterirdischen Gesteins. Alte Fotografien verraten auch: davon gab es mindestens 15 Stück. Erst zwei dieser geheimnisumwitterten Schächte wurden bislang gefunden.

Unauffindbar bleibt auch Bauwerk 401.

Über Jahre spielte es in den 1960ern eine Rolle im Schriftverkehr zwischen der Bundesbaudirektion und der örtlichen Bauleitung. Als Lager für Pumpen und Rohre der Luftversorgung genutzt, muss die Größe beträchtlich gewesen sein. Aus geheimen Unterlagen geht auch hervor, dass Bauwerk 401 Teil eines Eingangsbauwerkes war. Seine Lage, Aufgabe und was daraus wurde, weiß heute niemand mehr. Selbst

noch lebende Mitglieder der Bauleitung zucken mit den Schultern. Und haben eine Hypothese: ursprünglich sollte der Regierungsbunker ganz anders aussehen und es wurden viele Flächen für Ein- und Ausgänge vom Bund erworben, die nach Umplanungen aber keine Rolle mehr spielten. Bauwerk 401 war im Westteil vorgesehen und könnte Opfer einer Planänderung geworden sein – war aber schon angelegt. Immerhin verrät die „4“ in der Ziffer: es handelt sich um einen Versorgungsbereich für die Stromeinspeisung oder Kraftstofflagerung.

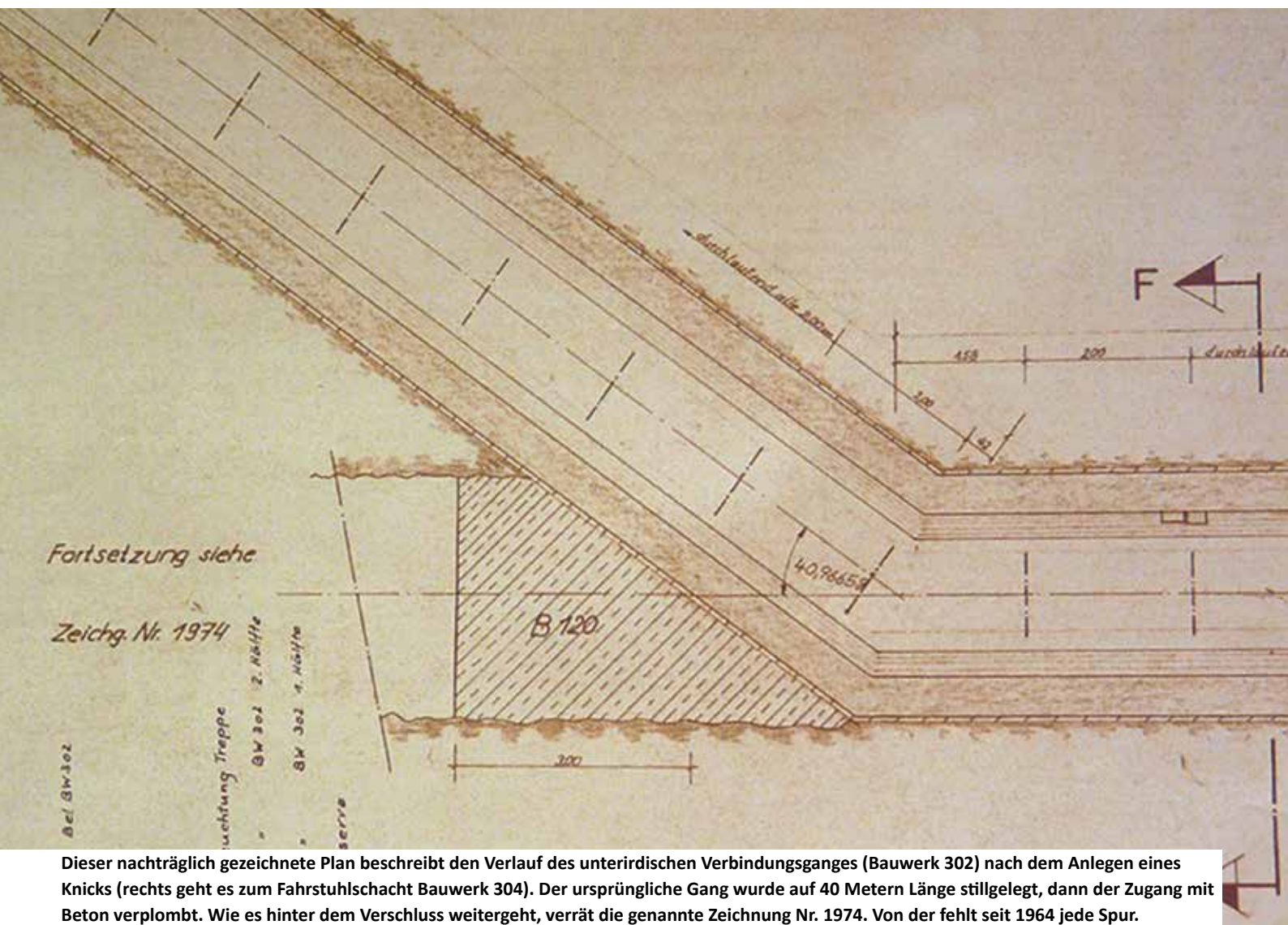
Die Suche nach der rätselhaften „401“ hatte Folgen für ein ganz anderes Ahrtal-Mysterium.

Wie schon 1967 von den Agenten der DDR-Auslandsspionage beschrieben, existiert tatsächlich direkt neben dem „großen“ Regierungsbunker ein „kleiner“. Vermutet wurde damals eine 600 Meter lange Verbindung zwischen beiden Bauwerken. Die gibt es zwar nicht, doch hinter dem zugeschütteten Bunkereingang tat sich eine versunkene Unterwelt auf, die noch älter als der prominente Bunker-Nachbar ist.

Den alten Bunkerlegenden folgten neuere.

Auch heute gibt die Welt tief unter den Weinbergen aufmerksamen Beobachtern reichlich Fragen auf. Denn der gründliche Rückbau hat nicht alles beseitigt.

Wie technische Gespenster stehen am Abgang zum unterirdischen Verbindungsgang moderne Edelstahlbehälter mit Pumpen. Deren



Dieser nachträglich gezeichnete Plan beschreibt den Verlauf des unterirdischen Verbindungsganges (Bauwerk 302) nach dem Anlegen eines Knicks (rechts geht es zum Fahrstuhlschacht Bauwerk 304). Der ursprüngliche Gang wurde auf 40 Metern Länge stillgelegt, dann der Zugang mit Beton verplombt. Wie es hinter dem Verschluss weitergeht, verrät die genannte Zeichnung Nr. 1974. Von der fehlt seit 1964 jede Spur.

Schläuche führen abwärts in die ehemaligen, längst gefluteten Fahrstuhlschächte. Was dahinter steckt? Das können, wollen oder dürfen auch diejenigen nicht beantworten, die für den Bunker-Abriss verantwortlich waren und die Pumpstationen stehenließen.

Wie man sich auch tolerant im Umgang mit einigen Türen zeigte. Zumeist befreit von Farbe, Dichtungen und Druckschutz, hinterließ der Rückbau das blanke Metall der Türrahmen. Doch es gibt kuriose Ausnahmen in den kilometerlangen Gängen. Einige Türen und ihre Rahmen sehen aus, als ob man sie irgendwann wieder reaktivieren wolle. Besonders markant: Die Rolltore. Technisch wäre ihre Beseitigung kein Problem gewesen. Wie unsterbliche Denkmäler stehen sie in ihren Parkpositionen, jederzeit wieder ausfahrbar. Damit wäre der Bunker im Eingangsbereich schließbar.

Auch DIN A3-große Blechtafeln, aufgehängt an den sogenannten „Endscheiben“ der Seitenstollen, geben Rätsel auf. Dieses Phänomen gibt es nur im Bunkerteil West, aufgehängt in konstant 6.20 Meter Höhe.

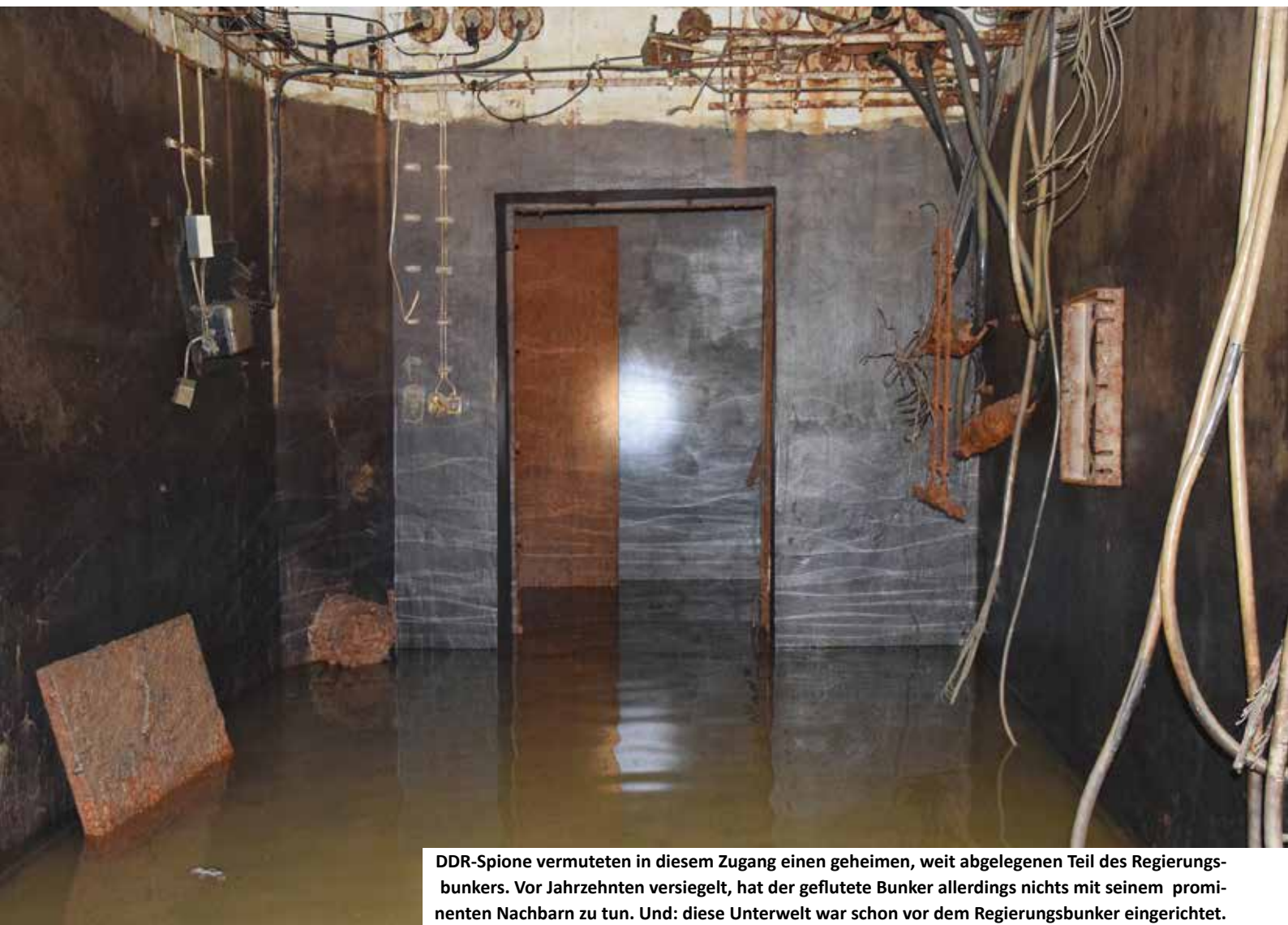
Auf Augenhöhe und im Zugang des Bunkermuseums prangen die spiegelverkehrten Ziffern „123“. Die gedrehte Bauwerksnummerierung über den Spiegelblick einfahrender Autos zu erklären, macht wenig Sinn. Wer schaut bei der Einfahrt in diesen Bunker in den Rückspiegel, um sich auf dem Weg nach vorne zu orientieren?

Und: Mit dem Einbau der Dekontamination 1984 im Zugangsbereich wurde die Kfz-Schleuse überflüssig, die Stellplätze für Autos waren weg.

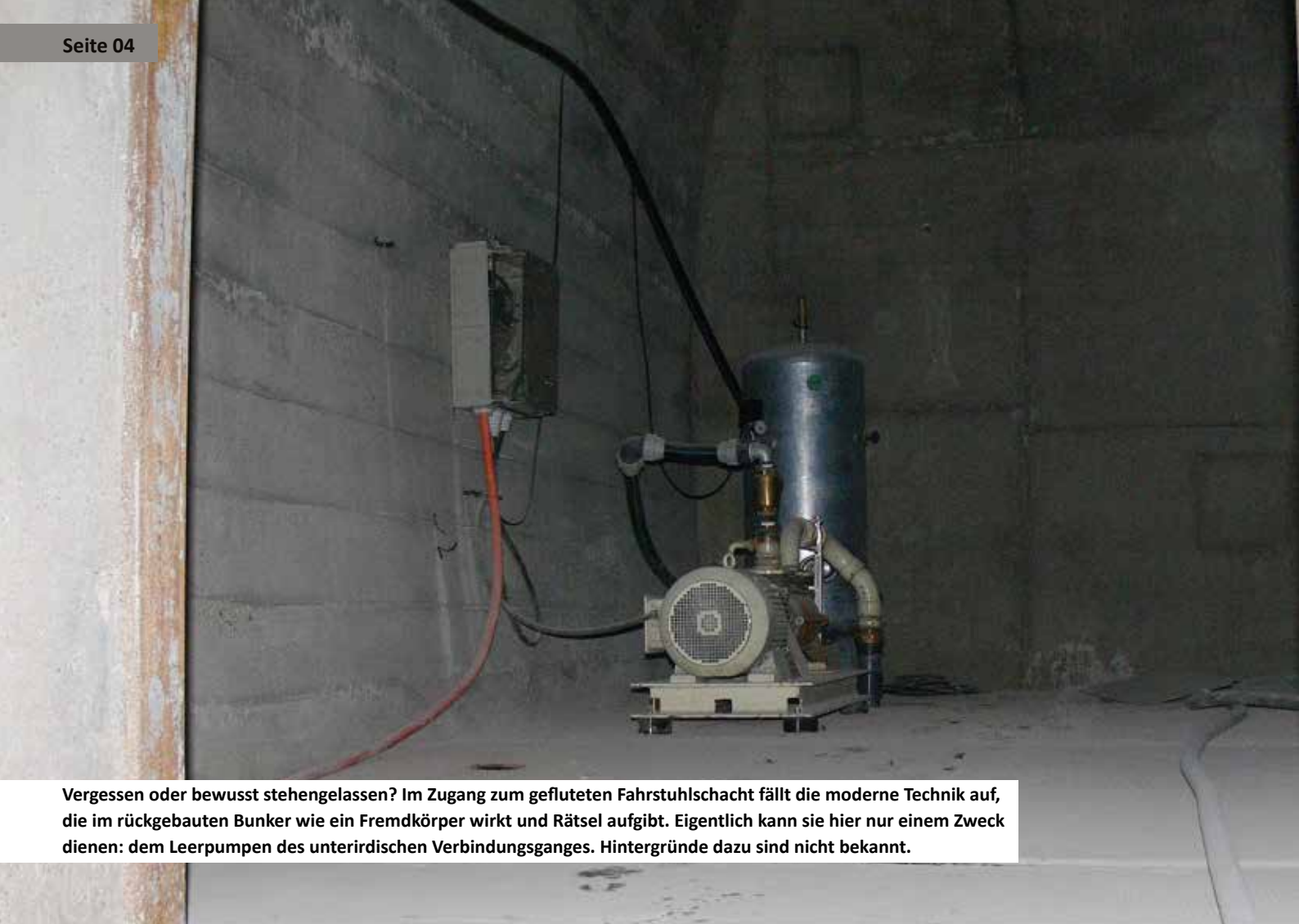
Die letzten Malerarbeiten 1994 hätten die alte Bunkernummerierung in Spiegelschrift insofern korrigieren können. Was sie auch zehn Jahre nach dem letzten Fahrverkehr nicht taten.

Ein Zugewinn für die Jetztzeit. Denn was wäre ein ehemaliges Superstaatsgeheimnis ohne seine Rätsel, die es wacker weiter hütet? Nur halb so schön!

(18. August 2020)



DDR-Spione vermuteten in diesem Zugang einen geheimen, weit abgelegenen Teil des Regierungsbunkers. Vor Jahrzehnten versiegelt, hat der geflutete Bunker allerdings nichts mit seinem prominenten Nachbarn zu tun. Und: diese Unterwelt war schon vor dem Regierungsbunker eingerichtet.



Vergessen oder bewusst stengelassen? Im Zugang zum gefluteten Fahrstuhlschacht fällt die moderne Technik auf, die im rückgebauten Bunker wie ein Fremdkörper wirkt und Rätsel aufgibt. Eigentlich kann sie hier nur einem Zweck dienen: dem Leerpumpen des unterirdischen Verbindungsganges. Hintergründe dazu sind nicht bekannt.



Überraschung im Weinberg. Winzer hatten ehemalige Bunkerflächen angekauft und bewirtschaftet. Beim Pflanzen neuer Weinstöcke legten sie 2012 diesen Betonverschluss eines verlorenen Schachtes frei, der während der Bauzeit als „Abraumautobahn“ angelegt, 1968 verschlossen und vergraben wurde.



Unheimlich: diese ehemalige Eingangskontrolle in den Bunker ist hinter schussicherem Panzerglas immer noch mit Stühlen und altem PC eingerichtet. Selbst ein Wandkalender von 1998 hängt noch. Der Rückbau machte – wie mit dem Lineal gezogen – aus unerklärlichen Gründen wenige Meter davor Halt.

Anlage zum Schreiben vom 14. April 1966 - 9730/263 Ki./M.

-1-

Stück	Orig.-Pausen	Bauwerk	Zeichn.Nr. o. Bezeichn.
1	Pause	228	228/2
1	Pause	800	2800/8
1	Original	256	Maschinen-Zentrale West - Mitte
1	Original	333	3333/1
1	Pause	255	2255/2
1	Original	255	ABC-Filteranlage (33.000 m ³ /h)
1	Pause	229	Maschinen-Zentrale West - Ost
1	Pause	261	BW 261 West-Mitte
1	Pause		
1	Pause		

Übersicht (1966) zu angefertigten Zeichnungen und ihren Bauwerksnummern. Rätsel geben bis heute Ziffernfolgen wie die 800 oder 333 auf. Von fast 20 „Geisterbauwerken“ fehlt bislang jede Spur fehlt.

anlagen in den Bauwerken 277 B, C, D, F, H, K